

Zweite Chance für Juristen

Wer im Ausland einen Abschluss als Jurist gemacht hat, kann in Deutschland oft wenig damit anfangen. Der Verein Berami will den Betroffenen einen Weg aufweisen.

Von David Kost

Fazela Sediqy hat ein Ziel: Sie will als Juristin arbeiten. Genauer müsste man sagen: wieder als Juristin arbeiten. Denn ihr Ziel hatte sie schon einmal erreicht, Sediqy war laut eigenen Angaben in ihrer ehemaligen Heimat Afghanistan Staatsanwältin. Dort hatte sie studiert und einen vollwertigen juristischen Abschluss erworben. Dann floh sie nach Deutschland. Dass ihr Abschluss dort wertlos sein würde, wusste Sediqy damals nicht. Das war im Oktober 2013.

An diesem Nachmittag sitzt die 30 Jahre alte Afghanin gemeinsam mit vier Frauen und einem Mann im 14. Stockwerk eines Hochhauses am Nibelungenplatz. In dem kleinen Konferenzraum geht es gerade um die Feinheiten des deutschen Arbeitsrechts. Was ist der Unterschied zwischen einem Aufhebungs- und einem Abwicklungsvertrag? Und wann ist eine fristlose Kündigung gerechtfertigt? Für Laien ein eher trockenes Thema, aber Sediqy und die anderen Teilnehmer des Kurses hören aufmerksam zu. Sie kommen aus der Ukraine, Mexiko oder dem Nahen Osten, alle haben sie in ihrem Heimatland nach abgeschlossenem Studium schon als

Juristen gearbeitet. Bei der Staatsanwaltschaft in Afghanistan, beim Justizamt in Kiew oder in den Rechtsabteilungen von großen Unternehmen. In Deutschland bringt ihnen diese Erfahrung nichts. Für Juristen, die im Nicht-EU-Ausland ihren Abschluss gemacht haben, ist es in Deutschland nicht möglich, als Rechtsanwalt zugelassen zu werden.

Deshalb hat der Frankfurter Verein Berami das Projekt „Ready – Steady – Go“ ins Leben gerufen, das seit diesem Jahr Juristen mit ausländischen Abschlüssen auf den deutschen Arbeitsmarkt vorbereitet. „Wir können aus den Kursteilnehmern keine anerkannten Juristen machen, aber wir wollen sie immerhin vorbereiten auf eine Arbeit mit möglichst juristischer Tätigkeit“, sagt Irina Lagutova, eine der Organisatorinnen des Projekts. Das heißt, dass die Teilnehmer nach Abschluss des Kurses zwar weiterhin keine Mandanten in Rechtsdingen beraten dürfen. Sie sollen aber in der Lage sein, in größeren Unternehmen zu arbeiten, etwa in einer Rechts- oder Personalabteilung eines Unternehmens.

Fünf Monate lang stehen für Sediqy jetzt Themen wie Wirtschaftsrecht und das deutsche Steuerwesen auf dem Stundenplan. Sie besucht Workshops zum Arbeitsrecht oder Compliance-Regeln und sitzt mit den anderen Kursteilnehmern in Vorlesungen der Frankfurt University of Applied Sciences. In einem zweiten Teil des Kurses werden Soft Skills aufgefrischt. Es geht darum, die Verhandlungsfähigkeit zu verbessern, ein Bewerbungstraining zu absolvieren oder auch einen fachbezogenen Deutschkurs zu absolvie-

ren. Fast jeden Tag, von morgens bis in den Nachmittag, sind Sediqy und ihre Mitstreiter damit beschäftigt. Wesentlich mehr Zeit müssten die Teilnehmer des Kurses aufwenden, um eine eigene Kanzlei eröffnen zu können – ein komplettes Jurastudium in Deutschland nämlich, inklusive Rechtsreferendariat. Für Sediqy und die anderen Teilnehmer ist das keine Option. Zu schwer würde die Enttäuschung wiegen, noch einmal bei null anfangen zu müssen. „Es ist traurig, wenn man schon Erfahrungen im Heimatland gesammelt hat, aber dann in Deutschland neu anfangen muss“, sagt Sediqy.

Ein Gefühl, das alle Teilnehmer nur zu gut kennen. Bei Berami, sagen sie, hätten sie zum ersten Mal den Eindruck gehabt, trotzdem eine berufliche Perspektive zu haben. Seit 1990 bemüht sich der Verein um die berufliche Integration von Einwanderern. „Das Projekt für die Juristen ist das Produkt unserer Arbeit über viele Jahre“, sagt Lagutova. Zusammen mit den Anwältinnen Vania Griessl und Maria Dimartino, die auch selbst einige der Workshops halten, entwickelte Berami den Kurs. Finanziert wird er vom Europäischen Sozialfonds und dem Bundesarbeitsministerium.

Dass sie auch nach dem Kursende nicht als selbständige Anwältinnen arbeiten können, ist für die Teilnehmer zweitrangig. Vielen sei es eine Motivation, sich wieder mit „ihrer“ Materie beschäftigen zu können, meint Lagutova.

„Natürlich bringt uns das Projekt keine formale Anerkennung unserer Abschlüsse, aber es hilft uns, dass wir uns im deutschen Rechtssystem zurechtfinden“, sagt die 29 Jahre alte Ioana Precup aus Rumänien. Dass das Land in der EU ist, bringt ihr in diesem Fall wenig. Denn auch Absolventen aus anderen EU-Staaten müssen entweder eine äußerst schwierige Eignungsprüfung absolvieren oder de facto drei Jahre warten, ehe sie deutschen Anwälten gleichgestellt sind. Und so hat Precup sich für das Projekt von Berami entschieden. Sie arbeitet parallel in der Personalabteilung eines Bauunternehmens. Dort habe sie viel mit Landsleuten zu tun und somit sogar einen Vorteil gegenüber deutschen Juristen. Sie kennt die Mentalität der Rumänen sehr gut, spricht ihre Sprache.

Einen Nutzen bringt der Kurs den Teilnehmern schon heute: Sie fühlen sich wieder als Juristen. Denn bei vielen hat zwischenzeitlich das Selbstvertrauen gelitten. „Eine Zeitlang habe ich bei Vorstellungsgesprächen sogar verschwiegen, dass ich einen Jurabschluss habe“, erzählt Sediqy. Seit sie die Gewissheit hat, auf dem Weg zu ihrem Ziel nicht bei null anfangen zu müssen, hat sich das aber geändert.

Wenn an diesem Sonntag auf dem Petersplatz in Rom die 1820 in Dernbach im Westerwald geborene Katharina Kasper heilig gesprochen wird, werden auch etwa 1500 Pilger aus dem Bistum Limburg zugehen. Zu der Gruppe wird auch die Bischofsleitung und Bischof Georg Bätzing gehören. Dem Vernehmen nach will der Bischof seinen Aufenthalt in Rom auch dafür nutzen, noch einmal den Fall von Ansgar Wucherpfennig zu thematisieren. Wucher-

pfennig ist der bisherige Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt. Der Vatikan hat dem Theologen jedoch die sogenannte Unbedenklichkeitserklärung verweigert (F.A.Z. vom 9. Oktober). Damit kann der zum dritten Mal zum Rektor gewählte Jesuiten-Pater dieses Amt derzeit nicht ausüben. Der Grund: Der Vatikan wirft Wucherpfennig dessen liberale Aussagen über Homosexualität und Frauen in der Kirche vor. Blicke der Vatikan bei sei-

ner bisherigen Einschätzung, müsste Wucherpfennig das Rektorenamt abgeben, obwohl er im Februar mit Mehrheit in diesem Amt bestätigt wurde. Bätzing hatte sich am Montag gemeinsam mit dem Provinzial der Jesuiten in Deutschland „uneingeschränkt“ hinter Wucherpfennig gestellt.

Der Vatikan hatte den Geistlichen deshalb aufgefordert, seine Äußerungen zu widerrufen. Dazu ist Wucherpfennig nicht bereit. *mch.*



Ihr dürft alle Hessen sein: Uni-Präsidentin Birgitta Wolff begrüßt die Erstsemester.

Foto Helmut Fricke

Einladung zu Hardrock und akademischem Diskurs

Als Stadtrat Claus Möbius von den Grünen den Erstsemestern nahelegt, sie mögen doch die legendäre Frankfurter Clubszene erkunden und die Hardrock-Musik dort genießen, lachen viele der Studenten. Die Sitzplätze im Audimax auf dem Westend-Campus sind voll, einige Erstsemester hocken auf den Treppentufen, und draußen vor den Gängen tummeln sich Hunderte weitere Studen-

ten – gestern haben sich die Goethe-Universität und die Stadt den neuen Studenten im Hörsaalzentrum vorgestellt. Außer Möbius bereitet auch der Asta die Neuen darauf vor, dass viele Partys auf sie zukommen. Aber im Studium solle es nicht nur darum gehen zu feiern, sondern auch darum, erwachsen zu werden. Dazu gehöre, sich politisch zu engagieren. Uni-Präsidentin Birgitta Wolff

begrüßt die Anfänger mit einer politischen Botschaft. Sie sagt, Frankfurt sei eine weltoffene Stadt. Es gelte: „Hesse ist, wer Hesse sein will.“ Die Studenten sollten Rassismus und Antisemitismus entgegenreten. Die Universität sei „kein Schauplatz für Parolenwerfer“, sondern ein Ort des akademischen Diskurses, in dem eine Meinung immer mit Fakten zu begründen sei. (lanm.)



Neuanfang: Fazela Sediqy (Mitte) mit weiteren Kursteilnehmern

Foto Ricardo Wiesinger

Causa Wucherpfennig: Bischof Bätzing will Rom-Visite nutzen

Wenn an diesem Sonntag auf dem Petersplatz in Rom die 1820 in Dernbach im Westerwald geborene Katharina Kasper heilig gesprochen wird, werden auch etwa 1500 Pilger aus dem Bistum Limburg zugehen. Zu der Gruppe wird auch die Bischofsleitung und Bischof Georg Bätzing gehören.

Dem Vernehmen nach will der Bischof seinen Aufenthalt in Rom auch dafür nutzen, noch einmal den Fall von Ansgar Wucherpfennig zu thematisieren. Wucher-

pfennig ist der bisherige Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt. Der Vatikan hat dem Theologen jedoch die sogenannte Unbedenklichkeitserklärung verweigert (F.A.Z. vom 9. Oktober). Damit kann der zum dritten Mal zum Rektor gewählte Jesuiten-Pater dieses Amt derzeit nicht ausüben. Der Grund: Der Vatikan wirft Wucherpfennig dessen liberale Aussagen über Homosexualität und Frauen in der Kirche vor. Blicke der Vatikan bei sei-

ner bisherigen Einschätzung, müsste Wucherpfennig das Rektorenamt abgeben, obwohl er im Februar mit Mehrheit in diesem Amt bestätigt wurde. Bätzing hatte sich am Montag gemeinsam mit dem Provinzial der Jesuiten in Deutschland „uneingeschränkt“ hinter Wucherpfennig gestellt.

Der Vatikan hatte den Geistlichen deshalb aufgefordert, seine Äußerungen zu widerrufen. Dazu ist Wucherpfennig nicht bereit. *mch.*

Aktionskunst für Geduldige

Ein Mann steht auf dem Römerberg und fräst mit einer Kettensäge eine goldfarbene mannhöhe Bretterwand in Streifen. Eine Zuschauerin stellt die entscheidende Frage: „Was soll das?“ Es braucht wohl ein Künstlerauge, um zu erkennen: Diese Aktion soll an die Bücherverbrennung der Nazis im Jahr 1933 erinnern. Der Kettensägenmann ist der Installationskünstler Winfried Muthesius, die Stadt und die Jugendorganisation „pics4peace“ unterstützen seine Aktion.

Und die läuft so ab: Redner tragen vor, wie es zu der Verbrennung kam, während Muthesius – sicher aus einem tieferen Grund – den Platz mit einem Besen fegt. Dann schreddert er das Bild fast drei Stunden lang in buchgroße Stücke, bevor er diese in einer Schale anzündet. Zum Schluss mahnen die Redner, dass Rassismus und Antisemitismus heute vor allem im Netz zurückkehrten. Sie sagen, schon vor 85 Jahren habe man geglaubt, rechtsnationale Parteien in eine richtige Richtung lenken zu können, indem man sie in die Politik einbinde. Ähnlich sei es auch heute.

Die Botschaft zu verstehen, erfordert Ausdauer. Wer nicht von Anfang bis Ende dabei ist, sieht nur einen Mann, der Gold schreddert. Zwar gibt es Handzettel, die das Gesägte erklären sollen, doch viele Zuschauer gehen, bevor sie einen in der Hand halten. Am Ende stehen kaum noch Menschen da. Eine Freundin des Künstlers, die die Aktion drei Stunden lang ausgehalten hat, versucht es positiv zu sehen: „Wenn das nur zwei Prozent der Menschen verstanden haben, ist das eine Menge.“ *lanm.*

Konsequenz aus tödlichem Radunfall

Nach dem tödlichen Unfall eines Radfahrers am Börneplatz vor einigen Wochen zieht Verkehrsdezernent Klaus Oesterling (SPD) nun die Konsequenz. Er lässt den von der Alten Brücke kommenden Radweg an der Kurt-Schumacher-Straße über den Börneplatz nach Norden hin verlängern. Dadurch steht dem Autoverkehr in Zukunft auf der Kurt-Schumacher-Straße vom Börneplatz an nur noch eine Fahrspur zur Verfügung. Am Montag wird das Straßenbauamt damit beginnen, diese Lösung baulich zu verwirklichen.

Der Stadtrat beruft sich in seiner Entscheidung auf die städtische Unfallkommission, in der neben Vertretern mehrerer städtischer Stellen auch ein Abgesandter der Landespolizei sitzt. Diese hatte wie immer nach tödlichen Unfällen den Fall und die Unfallstelle analysiert. Danach, so Oesterling, habe sie beschlossen, den Radweg über den Börneplatz hinaus zu verlängern.

Eine durchgezogene Linie und sogenannte Klemmfixe sollen künftig für eine klare Trennung zwischen Rad- und Autoverkehr sorgen. Zur weiteren Minimierung der Gefahren für Radler wird vor der Kreuzung eine Markierung gezogen und eine Trenninsel installiert. Die Planung für den folgenden Abschnitt vom Friedberger Tor bis zum Beltz-Platz erfolgt nach Angaben des Verkehrsdezernats später, sie bedarf der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung. *rieb.*

Cunitz' Erben

Grüne machen Druck bei Milieuschutzsätzen

Und wer hat es erfunden? „Olaf Cunitz.“ So zumindest lautet die Antwort der Grünen auf die Frage nach der Urheberschaft der neuen Milieuschutzsätzen, die Mike Josef (SPD), der Nachfolger des grünen Planungsdezernenten, vorige Woche präsentiert hat. Schon 2014 hätten die Stadtverordneten auf Cunitz' Initiative hin die Aufstellung weiterer Milieuschutzsätzen beschlossen. „Es ist für uns erklärungsbedürftig, warum es über vier Jahre gedauert hat, bis die neuen Sätze nun vorgelegt wurden“, sagt Uli Baier, planungspolitischer Sprecher der Grünen-Fraktion im Römer.

Einen Grund nennt Baier gleich selbst: Milieuschutzsätzen sind aufwendig, denn sie setzen sozialräumliche und bauliche Untersuchungen voraus. „Es war klar, dass diese eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen werden. So wichtig eine rechtssichere Ausarbeitung von Sätzen auch ist, hätten wir uns seitens des Magistrats doch mehr Nachdruck gewünscht“, meint Baier.

Milieuschutzsätzen sollen Bewohner in innenstadtnahen Stadtteilen vor Verdrängung bewahren. Der Stadtverordnete der Grünen glaubt, dass bei entschlossenerem und schnellerem Handeln

manches Projekt noch zu stoppen gewesen wäre. „Regelmäßig erhalten wir Hinweise auf neue Luxusanierungen, vielleicht hätte die eine oder andere noch verhindert werden können.“ Das Stadtparlament müsse die Sätze nun möglichst bald beschließen. „Und dann muss der Zeitablauf zwischen Meldungen über vermutlich spekulative Wohnungsaufkäufe im Planungsdezernat und Verhandlungen über die Anwendung des städtischen Vorkaufrechts im Baudezernat drastisch verkürzt werden.“

In den Satzungsgebieten können bestimmte Sanierungsmaßnahmen verhindert werden, die den Wohnraum verteuern. Außerdem kann die Stadt dort ein Vorkaufrecht ausüben oder mit den Eigentümern in „Abwendungsvereinbarungen“ aushandeln, dass die Mieten nicht oder nur moderat steigen. Die Grünen wollen den Magistrat beauftragen, für die Gebiete Westend III, Bahnhofsviertel und Teile der Innenstadt wie das Fischerfeldviertel erneut Milieuschutzsätzen zu erlassen. „Nach vier Jahren können neue Gutachten eine inzwischen veränderte Situation bewerten, so dass auch dort Bewohner besser vor Spekulation und Verdrängung geschützt sind.“ *rsh.*

Künstlicher See neben der A 5

Architekten entwickeln Ideen für neuen Stadtteil

Wie kann der neue Stadtteil an der A 5 gestaltet werden? Um hierfür Ideen zu sammeln, hatte das Deutsche Architekturmuseum im September zu einem Workshop eingeladen. Fünf Planungsbüros sind der Aufforderung gefolgt. Ihre Vorschläge für den neuen Stadtteil sind noch bis Sonntag in der Ausstellung „Rhein-Main. Die Region leben“ zu sehen.

Zwei Frankfurter und drei internationale Büros haben sich an der Werkstatt beteiligt. Mit dabei waren BB22 und Meixner Schlüter Wendt aus Frankfurt, die beiden Rotterdamer Planungsbüros KCAP und Lola sowie das Wiener Büro Feld 72. Die fünf Büros wollen mit ihrem „the wild northwest“ betitelten Vorschlag eine Brücke zur Region schlagen. Ausgangspunkt ist die Überlegung, über der Autobahn 5 eine Art „Hub“ zu bauen,

an dem Pendler auf andere Verkehrsmittel umsteigen können. Die Büros haben sich bewusst entschieden, diesen besonders neuralgischen Punkt als Bindeglied des neuen Stadtteils zu überbauen und nicht etwa auszusparen. Außerdem wollen sie den Charakter der Bachläufe und Teile der Landschaft erhalten. Nördlich der Autobahn soll ein künstlicher See zum Schwimmen, Segeln und Wasserski-Fahren angelegt werden.

Wer mit großen Erwartungen ins Architekturmuseum kommt, der sei allerdings gewarnt: Mehr als ein paar Skizzen und ein Video sind in der Ausstellung nicht zu sehen. Nicht klar wird beispielsweise, wo die Wohnungen entstehen können. Stattdessen ist in der Beschreibung viel von „hybriden Raumnutzungen“ und „Freiräumen“ die Rede. *rsh.*

HOSPITAL ZUM HEILIGEN GEIST

Mittwoch,
17. Oktober 2018,
17.30 – 19.00 Uhr

MEDIZINISCHE KLINIK

Luftnot:
Alles Asthma, oder was?
Wenn die Lunge pfeift
Medizin im Dialog
Vortragsveranstaltung für Patienten

Veranstaltungsort: Hospital zum Heiligen Geist, Cafeteria, Lange Str. 4 – 6, 60311 Frankfurt am Main

Referent: Dr. Karsten Perbandt, Oberarzt der Pneumologie der Medizinischen Klinik

Vortrag: Die Veranstaltung ist kostenlos. Eine Voranmeldung ist nicht erforderlich.

Haben Sie noch Fragen? Telefon: (0 69) 76 01-4542

www.hospital-zum-heiligen-geist.de

VERANSTALTUNGEN

BÜRGERHÄUSER DREIEICH
Tel. 06103/ 6000-0

Do. 18.10.2018, 20 Uhr
RENÉ SYDOW
Die Bürde des weisen Mannes

Fr. 19.10.2018, 20 Uhr
INDIEN Multivision von Olaf Krüger

Fr. 2.11.2018, 20 Uhr
MAX UTHOFF
Moskauer Hunde

Do. 15.11.2018, 20 Uhr
MASTER DRUMMERS OF BURUNDI

WWF

Ihre Spende wirkt!
Zusammen mit Ihnen schützen wir die Lebensgrundlage bedrohter Tierarten weltweit. Mehr Infos: www.wwf.de
Spendenkonto: IBAN DE96 5002 0500 0222 2222 22

BEKANNTMACHUNGEN

Öffentliche Versteigerung Grüne's Leihhäuser **Filiale Frankfurt am Main**
Am Hauptbahnhof 8, Tel. 23 12 32
am 23. Oktober 2018, ab 10 Uhr, Bürgerhaus Bornheim, Arnsburger Str. 24 in Frankfurt/Main, Pfandnummern 1.515.001 bis 1.516.400, versetzt vom 13.03.18 bis 26.03.18 und nicht versteigerte Pfänder aus zuvor veröffentlichten Auktionen, u. a. Gold- und Silberwaren, Elektrogeräte aller Art, Fotoapparate. Letzter Einlösetag: 18. Oktober 2018. www.leihhaus.de

Öffentliche Versteigerung Grüne's Leihhäuser **Filiale Frankfurt am Main**
Zeil 70, Tel. 29 61 09
am 26. Oktober 2018, ab 10 Uhr, Bürgerhaus Bornheim, Arnsburger Str. 24 in Frankfurt/Main, Pfandnummern 1.250.001 bis 1.251.500, versetzt vom 01.03.18 bis 15.03.18 und nicht versteigerte Pfänder aus zuvor veröffentlichten Auktionen, u. a. Gold- und Silberwaren, Elektrogeräte aller Art, Fotoapparate. Letzter Einlösetag: 22. Oktober 2018. www.leihhaus.de

Die Neue Altstadt in Frankfurt am Main
Band 2: Das Quartier
Herbert W. Böhme

DIE NEUE ALTSTADT

Matthias Alexander (Hg.): Die Neue Altstadt in Frankfurt am Main, Societäts-Verlag, Frankfurt 2018. Zwei Bände, 448 Seiten, 50 Euro.